

(s. DA. 14, 528) erweist Vf. aus formalen und sachlichen Gründen als eine Herforder Fälschung der Mitte des 13. Jh., die mit den damaligen Exemptionsbestrebungen des Klosters in Zusammenhang steht. F. W.

Codex Epistolaris Carolinus. Österreichische Nationalbibliothek Codex 449. Einleitung und Beschreibung Franz Unterkircher (Codices selecti phototypice impressi vol. 3) Graz 1962, Akademische Druck- u. Verlagsanstalt, XXVII S., 7 Abb., 198 Tafeln. — Die berühmte Sammlung von Briefen der Päpste Gregor III., Zacharias, Stephan III., Paul I., Konstantin II., Stephan IV. und Hadrian I. an Karl Martell, Pippin und Karl d. Gr., die uns der Wiener Codex 449 bewahrt hat, ist zuletzt von W. Gundlach, MG. Epp. 3 (1892) 469—657, ediert worden. Auch diese Edition genügt nicht allen Ansprüchen, so daß sich die Herausgeber der Reihe „Codices selecti“ entschlossen, den Codex in einer Faksimile-Ausgabe vorzulegen. Unterkircher teilt in der Einleitung manches Neue zur Geschichte des Codex mit und gibt erstmals eine genaue Beschreibung. Es sei die Hoffnung ausgesprochen, daß eine künftige — nun wesentlich erleichterte — Neuausgabe der Briefsammlung im Rahmen der MG. erscheint. — Vgl. auch die ausführliche Besprechung von H. Foerster, Archival. Zs. 59 (1963) 159—165. H. M. S.

Pierre Chaplais, Some Private Letters of Edward I, Engl. Hist. Review 77 (1962) 79—86, veröffentlicht und kommentiert sieben — natürlich französisch geschriebene — Briefentwürfe, die einen tiefen Einblick in das Familienleben dieses englischen Königs gewähren. So erhielt z. B. der Haushofmeister seiner jüngeren Söhne Thomas und Edmund Befehl zu berichten, wie die beiden Kleinen — damals, im September 1302, 27 bzw. 13 Monate alt! — einen Gottesdienst in Canterbury anhören und ihre Gabe von je 7 s. darbringen würden (Vollzug von Ch. aus einer Abrechnung nachgewiesen). Der Beichtvater von Eduards I. zweiter Gemahlin, Margarethe von Frankreich, sollte 1305 die Königin über den Tod ihrer Schwester Blanche, Herzogin von Österreich, mit dem Argument trösten, Blanche hätte eigentlich schon mit ihrer Brautfahrt nach Österreich für gestorben und verloren gelten können, und die Trauer um sie hätte schon damals einsetzen müssen. F. T.

Rudolf Buchner, Die politische Vorstellungswelt Adams von Bremen, Arch. f. Kulturgesch. 45 (1963) 15—59, schildert in sehr überzeugender Weise an Hand der *Historia Hammaburgensis ecclesiae* und im Vergleich mit anderen zeitgenössischen Schriftstellern Adams Stellung zu den kirchlichen und weltlichen Lebenskreisen: Bistum, Kirche, Christenheit, Stamm, Königtum, Reich. Adam ist noch ganz unberührt von der Problematik des Investiturstreits, sieht Kaiser- und Papsttum in Harmonie. Sein Reichsbewußtsein ist nicht stärker, sein Volksbewußtsein aber etwas schwächer ausgebildet als das manches vor oder mit ihm lebenden Schriftstellers. Über die sprachliche Verschiedenheit, Volkstum und Nationalität der Bewohner des skandinavischen und osteuropäischen Raumes, sowie über die völkische und sprachliche Zusammengehörigkeit der deutschen Stämme hat Adam überraschend klare Vorstellungen.

F. W.

R. H. C. Davis, The Authorship of the *Gesta Stephani*, Engl. Hist. Review 77 (1962) 209—232, untersucht diese wichtigste, 1955 von K. R. Potter in den „*Medieval Texts*“ edierte Quelle zur Regierungszeit König Stephans (der „Anarchie“, 1135—54) und unterscheidet zwischen der Abfassung der ersten Hälfte der *Gesta* um 1148 und der Niederschrift der folgenden Ereignisse nach 1153. Aufgrund häufiger Ortserwähnungen lokalisiert er die Ent-